

FRITZ BÜRKLE: **Der Neckar und Freiberg im Wandel der Zeit.** Eigenverlag der Stadt Freiberg 1990. 335 Seiten mit 210 Abbildungen und 11 Kartenbeilagen. Kartonierte DM 40,-

Ein Heimatbuch zu verfassen, das sich aus der großen Zahl laufend erscheinender Heimatbücher heraushebt, ist bei deren zur Zeit gängigem hohen inhaltlichen und drucktechnischen Standard nicht ganz einfach. Dem langjährigen Heimatbundmitglied und früheren Leiter der Wasserwirtschaftsämter Künzelsau und Besigheim, dem «Vater des naturnahen Wasserbaus» im Lande, Fritz Bürkle, ist ein solcher Wurf gelungen: Ein stattliches Werk über den Neckar bei Beihingen und Geisingen und alles, was mit dem Fluß zu tun hat. Wer nun denkt, 335 Seiten seien vielleicht doch etwas viel für einen rund drei Kilometer langen Abschnitt des Neckars, wird schon beim ersten Durchblättern eines Besseren belehrt: Was Fritz Bürkle, der sogar einen Wasserbauverständigen des 16. Jahrhunderts aus dem Nachbarort Benningen als Vorfahren nachweisen kann, im Lauf mehrerer Jahre an Material zusammengetragen, aufgestöbert, zufällig gefunden und gezielt erfragt hat, ist kaum zu fassen und hier nur grob zu skizzieren:

Das Buch beginnt mit einem Vergleich aller wichtigen Kartenwerke – *Spiegel ihrer Epoche* –, auf denen dieser Neckarabschnitt abgebildet ist und die ausschnittsweise als Reproduktionen dem Buch beiliegen. Von der berühmten Schickhardtschen Neckarkarte aus dem Jahr 1598 bis hin zur aktuellen topographischen Karte werden die Blätter erläutert und ausgiebig kommentiert. Die Nutzungen zu beiden Seiten des Flusses, dessen Lauf und Ufergestalt werden recht anschaulich im geschichtlichen Zusammenhang geschildert: Die Flußlandschaft der verschiedenen Epochen ersteht vor dem geistigen Auge des Lesers.

Der Fischerei im Neckar, die bezüglich der Wasserqualität schon wesentlich bessere, aber auch schlechtere Zeiten hatte als heute, der Neckarschiffahrt von den Anfängen bis zur Großschiffahrt des 20. Jahrhunderts, Fähren, Furten und Brücken sowie der Wasserkraftnutzung sind weitere Kapitel mit vielen Abbildungen gewidmet, die ein äußerst vielfältiges Bild des Flusses und der mit ihm schicksalhaft verbundenen Anwohner geben. Vor allem aber sind es die Abschnitte Hochwasser, Hochwasserschutz sowie Sand- und Kiesgewinnung, die dem Leser den Wandel der Neckarlandschaft vor Augen führen. Unglaublich die Aufwendungen, die von den Gemeinden für Ufersicherung und Schadensbeseitigung an Brücken, Fähren und Ufern aufgebracht werden mußten, unvorstellbar heute auch die «Kraterlandschaft» der Kiesgruben in der Neckaraue zwischen Beihingen, Geisingen und Pleidelsheim, die noch gar nicht lange der Vergangenheit angehört. Kleingartenanlagen und Gewerbegebiete an deren Stelle lassen heute weder den ursprünglichen Zustand der Aue noch die vielfältigen Nutzungen der letzten hundert Jahre erkennen, weshalb manchen Leser bei Betrachtung der Luftbilder, Planauszüge und Fotos das Staunen und hoffentlich auch Nachdenklichkeit über den rasanten Landschaftswandel überkommen wird.

Ein leicht lesbarer Text macht das Buch zur vergnüglichen Lektüre – auch in einzelnen Abschnitten, ohne daß man Zusammenhänge missen müßte. Daten, Quellen und weiterführende Hinweise finden sich in knapp hundert Fußnoten: Lebensdaten von Menschen, die als Fährleute, Unternehmer oder Arbeiter in den Kiesgruben, Fischer oder in sonstiger Funktion mit dem Neckar verbunden waren, Quellenverweise und vieles mehr. Daten, die unweigerlich der Vergessenheit anheimfallen würden und späteren Generationen kaum mehr die Rekonstruktion des Neckars erlauben und das Leben am Fluß veranschaulichen könnten, werden hier mit einer Akribie aufgearbeitet und wiedergegeben, die das Buch zum Geschichtsllexikon werden lassen.

Die Fülle an Dokumenten weckt im Leser das Verlangen, noch mehr wissen zu wollen; den Rezensenten hätte zum Beispiel Näheres zum Schicksal der Beihinger Archentbrücke im April 1945 und etwas zum Bau der neuen Brücke interessiert. Aber man kann sichergehen: Entweder gibt es keine Fotos, Dokumente oder Berichte, sonst hätte sie Fritz Bürkle bestimmt aufgetrieben, oder aber finden sich Hinweise, wo man in Archiven oder anderen Büchern weiteres findet.

Der Stadt Freiberg, voran Bürgermeister Schlagenhaut, kann man nur gratulieren zu diesem großartigen Werk und gleichzeitig herzlich danken, denn ohne maßgebliche Finanzierung hätte das Buch nicht in diesem Umfang und in dieser hervorragend aufgemachten Form erscheinen können.

So läßt sich zusammenfassen: Ein rundum gelungenes Werk, das nicht nur Einheimischen, die am Neckar aufgewachsen sind und sich beim Lesen in vergangene Zeiten zurückversetzen wollen, sondern allen, die sich für Landschaft und Geschichte am mittleren Neckar interessieren, eine reich schüttende Quelle von Information und auch Unterhaltung sein wird. *Der Neckar verdient es, geliebt zu werden*, schreibt Fritz Bürkle in seinem Schlußwort. Diese Liebe hat dem Verfasser die Feder geführt und sollte auf alle, die heute für den Neckar und sein Tal Verantwortung haben, übergehen!

Reinhard Wolf

**Stadtökologisch-geographischer Lehrpfad Nagold.** Herausgegeben von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Gruppe Nagold und Umgebung. Redaktion: J. Löffler. Nagold 1989. 56 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert DM 4,- (zu beziehen bei SDW, Calwerstraße 10, 7270 Nagold)

In einem rasanten Tempo und in einem gewaltigen Umfang wie nie zuvor haben der Verkehr und die Bebauung nach dem Zweiten Weltkrieg viele ursprüngliche Lebensräume zerstört. Doch finden sich auch in dicht bebauten Stadtbereichen kleine und kleinste «Ersatzlebensräume» für Tiere und Pflanzen, allerdings sind auch diese oft bedroht. Mauerfugen, Pflasterritzen, Bäume, Hecken, Dächer bilden Lebensgrundlagen vieler Tiere und Pflanzen. Auf die Bedeutung einer solchen Umwelt und auf die

Wichtigkeit ihrer Erhaltung möchte der in vorliegender Broschüre beschriebene Lehrpfad in Nagold aufmerksam machen.

Auf etwa 1,5 km Länge wird an verschiedenen Stationen städtische Vegetation – längst Vertrautes – aufgezeigt. Selbstverständliches – könnte man meinen – wird verdeutlicht. Doch bei genauem Hinsehen wird offenbar, daß das eigentlich längst Vertraute gar nicht wahrgenommen wird, daß man gerade dafür die Sinne geschärft bekommen muß. Zur Information vor Ort gibt die Broschüre darüber hinaus eine Fülle praktischer Tips, wie wir dem Leben *ob Tier oder Pflanze wieder mehr Raum in unserer städtischen Umgebung einräumen* können.

Man darf hoffen, daß diese Broschüre, vor allem aber die mit dem Lehrpfad verbundene Idee, zahlreiche Nachahmer finden wird. Es gibt bisher viele Lehrpfade, dieser aber von der «Schutzgemeinschaft Wald, Gruppe Nagold und Umgebung» geschaffene ist noch einzigartig.

Wilfried Setzler

**HERBERT JÜTTEMANN: Bauernmühlen im Schwarzwald. Dokumentation und Restaurierung bäuerlicher Alltags-technik.** (Industriearchäologie in Baden-Württemberg, Band 1). Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1990. 226 Seiten mit 470 Abbildungen. Gebunden DM 49,-

Die große Zeit der Bauernmühlen im Schwarzwald ist unzweifelhaft vorüber. Im Zuge der Industrialisierung wurde diese jahrhundertlang tradierte Technik zur Energiegewinnung und Nahrungsmittelherstellung mehr und mehr durch innovative, effizientere Verfahrensweisen in sogenannten Kundenmühlen ersetzt: Allein zwischen 1880 und 1928 nahm die Zahl der Getreidemühlen im Schwarzwald von etwa 1400 auf 950 ab. Heute existieren hier noch rund 300 Bauernmühlen, die zum großen Teil stark verfallen sind oder gar zu Ferienwohnungen umfunktioniert wurden – ohne Rücksicht auf den Verlust der gesamten technischen Ausstattung dieser eindrucksvollen Zeitzeugen vergangener Generationen.

Den weiteren Verfall dieser Denkmale bäuerlicher Alltagskultur einzudämmen, den drohenden Verlust der wenigen verbliebenen Mühlen durch fachgerechte Restaurierung abzuwenden, das ist wohl das wesentlichste Ziel, das der Autor Herbert Jüttemann mit seiner Dokumentation verfolgt. In den Jahren 1968 bis 1988 spürte er rund 270 alte Mühlen in der genannten Region auf und versäumte es nicht, mit den wenigen noch lebenden Mühlenbauern Interviews durchzuführen, um ihr in der Arbeit von Generationen gewachsenes Wissen nicht vollständig in Vergessenheit geraten zu lassen. Denn wie so viele andere Handwerker ist auch das des Mühlenbauers in heutiger Zeit im Aussterben begriffen. Doch Herbert Jüttemann hat noch viele bewährte Praktiken und Kniffe, die als gutgehütete Geheimnisse der Mühlenbauerfamilien stets vom Vater an den Sohn weiter vermittelt wurden, in Erfahrung gebracht und in seiner Dokumentation festgehalten.

Nach einem kurzen historischen Abriß über Mühlenge-

schichte und Mühlentechnik, in dem u. a. die Lebens- und Arbeitsweise der Mühlenbauern erläutert wird, besticht der Autor im zweiten Teil des Buches mit einer Vielzahl an Fachkenntnissen, die sein eingangs formuliertes Interesse, einen Beitrag zum Erhalt bzw. zur Restaurierung von Bauernmühlen zu liefern, sofort glaubwürdig werden lassen.

Jede einzelne aufgefundene Mühle wurde von ihm einer baulichen und technischen Untersuchung unterzogen. Physikalische Grundlagen, Funktionsprinzipien und vorgefundene technisch-konstruktive Ausführung werden kapitelweise für die einzelnen Baugruppen erläutert und mit einer Vielzahl an Photographien, technischen Zeichnungen und schematischen Darstellungen illustriert. Im Anhang werden schließlich die 277 erfaßten Schwarzwälder Mühlen auf einem Übersichtsblatt und 24 Landkartenausschnitten nach dem Erfassungsstand von 1986 wiedergegeben.

Beeindruckend, und sicher nicht nur für den technikgeschichtlichen Laien, ist die Tatsache, daß abgesehen von wenigen veränderten Details und dem Hinzukommen von Eisen als Werkstoff für bestimmte Bauteile, die Bauernmühle im Grunde einen zweitausend Jahre alten Entwicklungsstand der Mühlentechnik widerspiegelt. Die Grundkonstruktion der Bauernmühle entsprach auch im späten 19. Jahrhundert noch der Mühle des Altertums, wie sie der römische Baumeister und Schriftsteller Vitruv schon vor Christi Geburt beschrieben hat.

Mit dieser langbewährten, scheinbar «primitiven» Antriebsform verschwindet nicht nur ein Stück Technikgeschichte, mit ihr verlieren wir zunehmend eine Lebenshaltung, die im Einklang mit der Natur stand. Angesichts der drohenden Erschöpfung unserer Ressourcen und zunehmender Umweltprobleme sollten wir dieser «sanften Technologie» zumindest unseren größten Respekt bezeugen. Die Erhaltung und Restaurierung der noch verbliebenen Bauernmühlen ist ein erster Schritt in diese Richtung. Herbert Jüttemann hat mit seinem Buch einen wertvollen Beitrag dazu geleistet.

Susanne Goebel